



Dorothee Bohr / Werner Müller

Erfahrungen einer deutschen katholischen Ärztin mit der Kirche in Indien

Aus Indien erreichen uns in unregelmäßigen Abständen immer wieder Rundbriefe. Sie stammen von einer ehemaligen Klassenkameradin und Mitabiturientin an einem von Ordensschwestern geführten Mädchengymnasium im Rheinland. Felicitas R., die nach dem Abitur Medizin studiert und als Chirurgin gearbeitet hat, hält zu ihren Mitschülerinnen und deren Partnern Kontakt, bei Klassentreffen und eben durch Rundbriefe.

Ihre Kontakte nach Indien beschreibt sie selbst in Stichworten folgendermaßen:

„1973, nach dem Ende meiner Medizinalassistentenzeit, habe ich mich meinem Bruder angeschlossen und eine Rundreise von 10 Wochen durch Indien gemacht.

Zwei Jahre später habe ich 2 Monate eine Ärztin, Schw. Dr. Luka Kolencherry, im Mercy Hospital in Poreyahat (damals Bihar, heute Jharkand) vertreten. Schwester Luka hat damals in Deutschland Pfarreien besucht und Geld für die Arbeit ihrer Kongregation gesammelt. Seitdem habe ich etwa alle 2 – 3 Jahre Freunde in der Diözese Bhagalpur besucht.

Nachdem 2006 das Krankenhaus in Essen, in dem ich als Chirurgin vor allem Tumorpatienten behandelte, geschlossen wurde, habe ich auf der Suche nach weiterem Engagement die NGO Anamed gefunden. 2009 habe ich diese NGO nach Indien gebracht. Es finden einmal im Jahr sechstägige Seminare in Ranchi, der Hauptstadt des Bundesstaates Jharkand, statt, organisiert durch Chabij (Catholic Health organisation of Jharkand and Bihar).

Ich führe einmal im Jahr dreitägige Seminare in der Diözese Diphu in Assam und Berhampur und Rayagada in Orissa durch, um die Umsetzung des in den Seminaren Erlernten vor Ort zu begleiten.

Ich weiß, man kann nicht allen helfen, aber gar nicht erst anfangen?

Durch diese Kontakte mit der katholischen Kirche vor Ort, vor allem mit engagierten Schwestern und Priestern, ist mir ein gewisser, nicht unbedingt umfassender Einblick in die Strukturen möglich.“

Was dieser jahrzehntelange „Einblick“ ergeben hat, teilt Felicitas R. in ihren Rundbriefen mit. Es wird im Folgenden, nach Stichworten geordnet und nur leicht redigiert, wiedergegeben:

Theologie

Während meines Aufenthaltes in Assam habe ich eine Familie mit zu einem Krankenhaus begleitet. Ein junger Priester, der dabei war, erzählte, dass er 2013 sein Theologiestudium beendet habe, und zwar in Poona. - Poona, das ist eine der renommierten Theologiefakultäten in Indien. Ich dachte, frag doch mal nach:

Was ist mit der Jungfrauengeburt? Ich erklärte, dass nach Ansicht europäischer Theologen und Katholiken die Aussage über die „Jungfrau“ Maria ein Symbol ist. Zur Zeit, in der die Evangelien geschrieben wurden, gab es in der griechischen Mythologie viele herausragende Menschen bzw. Halbgötter, denen zugeschrieben wurde, von einer Jungfrau geboren worden zu sein. Dies war ein Charakteristikum für etwas Besonderes, Bedeutendes an diesen Personen.

Die Antwort des Priesters: Das sei eine Sache des Glaubens, er habe noch nie darüber nachgedacht, was das konkret bedeuten könne.- Das heißt, bei Fragen des Glaubens wird der Verstand ausgeschaltet, auch heute noch.

Ich habe dann hier in Orissa darüber mit einem Priester gesprochen, der in der Diözese Berhampur die Organisation SWAD (Society for welfare, animation and development - Wohlergehen, Animation und Entwicklung) leitet. Er bestätigte mir, dass Priester und Laien

in Indien alles ungefragt annehmen, was die Hierarchie oder die offizielle Theologie verlauten lassen.

Ehemoral

Die Familie sind Stammesangehörige, da „finden“ sich die Jugendlichen schon mit 15 oder 16 Jahren, und das sogenannte „Weglaufen“ besteht darin, dass die Mädchen in das Haus ihres Freundes ziehen und die beiden dann zusammenleben. Bei katholischen Paaren wird dann irgendwann die Ehe „rectified“ (schwierig zu übersetzen, vielleicht: „in Ordnung gebracht“). Man hat ja gegen das Kirchenrecht verstoßen, und einige müssen dann auch noch Strafe zahlen. So ist das hier in Indien.

Macht der Bischöfe

Dann sprachen wir noch über die Macht der Bischöfe: keine Kontrolle von wem auch immer. Der neue Bischof von Rayagada baut eine riesige Kathedrale, er ist ja neu und hat noch keine Kathedrale. In Rayagada gibt es etwa 100 christliche Familien, die Kathedrale soll 1000 Plätze haben. Unterdessen leben seine Priester in Räumen, wo es durchregnet, Schwestern, die für die Diözese arbeiten, in winzigen gemieteten Häusern.

Der Bischof entscheidet, und die auswärtigen Geldgeber haben keine Übersicht und finanzieren.

Die Bischofsernennungen sind oft Kungeleien, da hat der Papst leider nichts geändert.

Dann noch eine Info aus dem katholischen Rundbrief UCA News, den ich regelmäßig bekomme. Die Indischen Bischöfe waren alle im Vatikan im September. Im Vorfeld hatten die Dalits, die Unberührbaren in der hinduistischen Kastengesellschaft, über die Diskriminierung auch in der katholischen Kirche geklagt und eine Stellungnahme des Papstes erwartet. Kein Wort!

Ich will mir nur mal Luft machen, die katholische Kirche in Indien ist manchmal schwer auszuhalten für mich.

Dann aber erlebe ich eine Messe in einem Dorf in Assam, bei der mir wieder deutlich wird, wie wichtig die gemeinsamen Lieder im Gottesdienst sind, und erinnere mich dankbar an Lyskirchen [gemeint ist offenbar St. Maria in Lyskirchen, die kleinste der zwölf großen romanischen Basiliken in der Altstadt Kölns, die Heimatpfarrei von Felicitas R.].

Armut und Reichtum

Auch in Deutschland ist die Sterblichkeit höher bei Armen, aber hier in Indien ist das noch viel schlimmer. Es gibt eine Pfarrei aus Winnenden, die Geld sammelt und eine Schule in der Diözese Berhampur unterstützt. Ich habe mal vorsichtig angefragt, ob man von ihren Spendengeldern vielleicht auch einen kleinen Fond für die medizinische Behandlung von armen Patienten bilden kann. Die von beiden Diözesen betriebene Nicht-Regierungs-Organisation mit dem Wahlspruch „Walking with the poor“ könnte dieses Geld verwalten, sie hat Kontakt zu diesen Armen.

Er war nur kurz, mein Ausflug in die Schulmedizin im Medical College. So viele Kranke, so wenig Ärzte! Immerhin werden hier auch die Armen behandelt.

Ich habe noch einen wesentlichen Aspekt vergessen: der Reichtum der Kirchen in Kerala und Tamil Nadu und die fehlende Bereitschaft, die armen Kirchen im Norden zu unterstützen.

Ich erinnere, dass vor Jahren die Erzdiözese Köln mit viel Tamtam den Bau eines Priesterseminars in einer Diözese in Kerala finanziert hat. Völlig unnötig! Die kriegen so viel Geld von ihren Gläubigen, manchmal ist es fast Erpressung, was die von denen einfordern, um große Feste zu feiern, riesige Kirchen zu bauen.

Ich weiß von einem Priester aus Tamil Nadu, der voller Stolz die Vertreterin der österreichischen Fastenaktion in seine Gemeinde einlud zur Weihe der neuen Kirche. Auf dem gleichen Gelände gab es ein Waisenhaus. Dafür hätte er gern Unterstützung gehabt. Die für ihn überraschende, aber für mich sicher richtige Antwort: Wenn Ihr solch eine Kirche bauen könnt, dann müsst Ihr auch Geld haben für die Waisenkinder!

Ich will damit nicht sagen, dass wir von Misereor oder anderen Organisationen keine Unterstützung mehr leisten sollten. Ich tue es ja auch. Aber wer kann und will die Solidarität

der reichen südindischen Kirchen einfordern? Die Priester, auch die aus Kerala, die im Norden Indiens arbeiten, haben resigniert.

Postscriptum

Es gibt sicher auch andere Einschätzungen der katholischen Kirche in Indien, ich wollte nur meine Erfahrungen und Gedanken teilen. Es gibt auch viel Gutes, z.B. Reaching the unreached (die Unerreichten erreichen) in der Nähe von Theni, über die ich 2017 berichtet habe.